

Kinder sammeln Geld für nichts

Binningen Nach nur einem Jahr baut der Gemeinderat eine Streetsoccer-Anlage ab - sie ist Anwohnern zu laut

VON MICHEL ECKLIN

Als die Kinder des Neusatz-Schulhauses vor zwei Jahren den Wunsch äusserten, eine Streetsoccer-Anlage zu haben, lehnte das der Binninger Gemeinderat ab. Den Schülern sollen auf dem Pausenhof aufgestellte Goals genügen, wenn sie in den Pausen kicken wollen, so der Grundsatz. Und schliesslich wollte man kein Schulhaus gegenüber einem anderen bevorzugen.

Die Schulleitung anerkannte das und griff kurzerhand zur Selbsthilfe. Die Lehrer liessen ihre Schüler Deko- und Gebrauchsartikel basteln und am Weihnachtsmarkt verkaufen. So kamen 4310 Franken zusammen, die die Schule dem Gemeinderat übergab. «Der Check wurde erfreut und verbunden mit einem grossen Dankeschön an alle beteiligten Kinder entgegengenommen», schrieb der Gemeinderat damals. Er nahm selber ungefähr 4500 Franken an die Hand, kaufte für 8500 Franken eine Streetsoccer-Anlage und stellte sie auf dem Schulareal auf.

Das war Ende 2015. Seit rund einem Jahr spielt dort der Binninger Fussballnachwuchs. «Die Anlage erfreut sich bei den Kindern grosser Beliebtheit», schreibt jetzt der Gemeinderat - und in derselben Mitteilung kündigt er an, dass die Streetsoccer-Anlage noch vor den Sommerferien geschlossen wird. Der

Grund: «sehr viele Beanstandungen aus der Nachbarschaft». Denn es gebe «Lärmmissionen, die als störend empfunden werden können».

Mit diesem Entscheid hat der Gemeinderat eine Welle der Entrüstung ausgelöst. In mehreren Leserbriefen machen betroffene Eltern ihrem Ärger Luft. Von «Unrecht» und «Machtgebahren» ist da die Rede. «Eigeninitiative

«Als wir die Jugendlichen baten, ruhiger zu spielen, wurden wir angepöbelt.»

Ein Anwohner der Streetsoccer-Anlage

und Bewegung, was will man mehr?», fragt ein Elternpaar, und es fällt sogar ein Trump-Vergleich.

«Oberpeinlich» findet die betroffene Mutter Claudia Bosshardt den Entscheid. Da hätten die Schüler und Lehrer mal aus Eigeninitiative etwas auf die Beine gestellt, sagt sie zur Bz. «Endlich kriegt man die Kinder raus. Sie wollen sich ja bewegen und haben dafür jeden Rappen zusammengekratzt - und jetzt nimmt man ihnen ihre Anlage weg.»

Das sei typisch für die Prioritäten, die der Binninger Gemeinderat setze. Spielende Kinder würden nun mal Lärm verursachen. Ihre Vermutung: Der Gemeinderat wolle die guten Steuerzahler rund um das Neusatz-Schul-



Die Metallbanden der Binninger Streetsoccer-Anlage scheppern.

KENNETH NARS

haus nicht verärgern. Ein Anwohner, der anonym bleiben will, sieht die Situation anders. Er und andere Quartierbewohner seien ursprünglich davon ausgegangen, die Anlage werde nur zu Schulzeiten und nur von Schülern benutzt. «Dagegen hätten wir ganz sicher nichts gehabt.»

Aber dann seien «quartierfremde Jugendliche» gekommen, auch abends und an den Wochenenden. «Sie fanden es lustig, mit einem Lederball ständig gegen die Metallbanden der Anlage zu

kicken.» Das habe einen Riesenschall gemacht, oft bis 22 Uhr. Die Gemeindepolizei habe nichts unternommen. «Als wir die Jugendlichen baten, ruhiger zu spielen, wurden wir angepöbelt.»

Der für Schulen zuständige Gemeinderat Philippe Meerwein (SP) betont, die Anwohner hätten sich bisher nie über den Schulbetrieb beklagt. Gegen das Scheppern der Metallbanden habe der Gemeinderat die Verwendung von Softbällen angeordnet, «mit mehr oder weniger Erfolg». Im Januar habe es ein

Treffen «mit allen Betroffenen» gegeben. Laut dem anonymen Anwohner hat man sich darauf geeinigt, die Benutzung der Anlage gerichtlich einschränken zu lassen. «Doch das wurde nicht durchgesetzt.»

Meerwein sagt, am Treffen habe der Gemeinderat «die Bedürfnisse der Betroffenen» abholen können. Auf dieser Grundlage sucht der Gemeinderat jetzt «ein alternatives, gleichwertiges Angebot». Falls man einen solchen nicht findet, verspricht Meerwein, den Kindern die 4310 Franken zurückzuerstatten.

Lehrer wollen handeln

Von all dem haben Eltern wie Bosshardt nichts mitbekommen: «Für den Gemeinderat zählen wir Eltern offenbar nicht zu den Betroffenen.» Für sie - und für ihre Tochter - kommt der Schliessungsentscheid wie aus heiterem Himmel. Die Eltern hätten nie erfahren, dass Probleme aufgetaucht seien und welche Anwohner reklamiert hätten, sagt sie. «Man stellt uns einfach vor vollendete Tatsachen.» Sie fragt sich, warum der Gemeinderat nicht das konstruktive Gespräch gesucht habe, um gemeinsam eine Lösung zu finden.

Die Schulleitung will sich nicht zur Angelegenheit äussern. Mehrere Eltern sagen aber, die Lehrerschaft wolle die Abschaffung der Streetsoccer-Anlage nicht tatenlos hinnehmen.

Allez hopp! Rund 1700 Kinder und Jugendliche haben sich gestern Sonntag im sportlichen Wettbewerb gemessen. Hier will ein Mitglied der Jugi Arisdorf nicht nur hoch hinaus - sondern vor allem auch weit. Bei Prachtswetter haben gegen 3000 Sportfans das Regionalturnfest in Tecknau besucht und die Nachwuchssportler lautstark unterstützt.

FOTO: KENNETH NARS



Mehr erfahren Sie online

NACHGEFRAGT

«Wir sind für die kommenden Herausforderungen gut gerüstet»

VON YANNETTE MESHESHA

Herr Steiner, am 1. Juli 2018 werden Sie als CEO der ebl abgelöst. Was wollen Sie in diesem letzten Jahr noch erreichen?

Urs Steiner: Bis zum 30. Juni 2018 stehe ich noch in der operativen Verantwortung und werde unseren Kurs wie bisher weiterführen, unsere Strategien umsetzen und mithelfen die Effizienz zu steigern. Ausserdem werde ich meinen Nachfolger, Tobias Andrist, Schritt für Schritt auf dem Weg in seine neue Funktion begleiten. Ich freue mich für ihn. Er ist sehr erfahren, er hat sich bewährt und kennt sich in der Energiewirtschaft bestens aus. Auch die Zusammenarbeit in der Geschäftsleitung funktioniert ausgezeichnet.

Blicken Sie zufrieden auf Ihre Zeit bei der ebl zurück?

URS STEINER



Der CEO der Elektra Baselland übergibt sein Amt im Juli 2018 an Nachfolger Tobias Andrist.

Es dauert ja noch ein Jahr, zurückblicken kann ich also noch nicht wirklich. Aber ich kann sagen, dass ich grosses Glück hatte, in einer Unternehmung zu arbeiten, in der ich meine inneren Überzeugungen von Nachhaltigkeit und Energieeffizienz leben und umsetzen konnte. Stolz bin ich auch auf das Geschäftsleitungsteam. Die Zusammenarbeit war immer sehr gut.

Gab es auch Schwierigkeiten?

Für mich persönlich war das Jahr 2012 schwierig, weil ich aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten musste. Ich hatte zu viel angepackt, es hatte sich zu viel auf einmal kumuliert. Das rächte sich. Aber auch hier erwies es sich als Glücksfall, eine so tolle Crew zu haben, die das Ruder zwischenzeitlich übernehmen konnte. Dank meinem persönlichen und beruflichen Umfeld konnte ich diese schwierige Phase schliesslich vollends überwinden.

Bedeutet die Abgabe des CEO-Postens für Sie einen Rückzug aus dem Berufsleben?

Wenn Andrist im Juli 2018 übernimmt, wird sich zeigen, ob meine Unterstützung im Hintergrund noch notwendig ist. Ich glaube eher nicht. Und ich habe schon einige Ideen für neue Projekte. Den Ruhestand bedeutet es je-

denfalls nicht. Ich möchte auch weiterhin Sport betreiben und ein paar tausend Höhenmeter mehr mit dem Bike machen.

Wie schätzen Sie nach dem Ja des Schweizer Stimmvolks zum Energiegesetz die Energiezukunft ein?

Für die ebl hat diese Abstimmung wenig Einfluss, denn wir setzen schon seit Jahrzehnten eine nachhaltige und auf erneuerbare Energie fokussierte Strategie um. Die Energiezukunft wird von der Technologie geprägt und nicht von komplizierten Gesetzen. Der technologische Fortschritt bestimmt den Weg des Energiewandels und der ist bereits in vollem Gange. In wenigen Jahrzehnten werden wir eine komplett veränderte Energielandschaft haben.

Mit einer Geothermie-Anlage der ebl im Jura?

Die Baubewilligung haben wir. Wegen Einsprachen warten wir nur noch auf den Entscheid des Bundesgerichts. Das ist das Dilemma in der Schweiz: Erneuerbare Energien müssen viele politische Hürden überwinden. Man bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Landschaftsschutz und Nachhaltigkeit. Aber auch in dieser Beziehung ist ein grosser Wandel im Gang. Man muss immer vor Augen haben, dass es grundsätzlich sinnvoll ist, Grosskraftwerke für erneuerbare Energien dort zu bauen, wo diese Ressourcen ergiebig vorkommen. Also Windkraft eher in den Küstenregionen, Solarkraftwerke im Süden Europas sowie Wasserkraft und Biomasse in Zentraleuropa, also in der Schweiz. Die ebl hat eine tolle Zukunft, weil wir gut diversifiziert sind. Es fällt mir leicht, das in einem Jahr abzugeben. Wir sind für die kommenden Herausforderungen gut gerüstet. Für mich stimmt es jetzt zu 100 Prozent.